

# 2011: Menschenrechte als gelebtes Christentum

(17.02.2011, Münster)

Mit dem Thema „Menschenrechte als Chance für ein lebendiges Christentum“ befasste sich das Kontaktseminar Option für die Armen vom 7. bis 11. Februar 2011 an der KathHO Münster. 40 Ordensleute, ehrenamtlich Engagierte, Sozialarbeiter/innen und Studierende von Rom bis Kiel kamen nach Münster, um sich alljährlich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Das Seminar unter der Leitung von Professorin Dr. Andrea Tafferner, Pater Erich Purk und dem Leiter des Hauses der Wohnungslosenhilfe Bernd Mülbrecht fragt sowohl nach spirituellen als auch nach professionellen Ansätzen, wie auf der Grundlage des Evangeliums die Option für die Armen gelebt werden kann.

## Der Mensch ist ein Subjekt von Rechten, die niemand verletzen darf

Unter dem Titel „Der Mensch ist ein Subjekt von Rechten, die niemand verletzen darf“ (Johannes Paul II.) erinnerte Professorin Dr. Andrea Tafferner daran, dass in der katholischen Kirche erst mit dem II. Vatikanischen Konzil ein Durchbruch zur positiven Rezeption der Menschenrechte gelungen sei. „Kraft des ihr anvertrauten Evangeliums verkündet ... die Kirche die Rechte des Menschen, und sie anerkennt und schätzt die Dynamik der Gegenwart, die diese Rechte überall fördert“, heißt es in der pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“. Insbesondere Papst Johannes Paul II. betonte, dass das Eintreten für die Menschenrechte zentral mit der Sendung der Kirche in der Welt von heute verbunden ist.

Deutlicher als andere Menschenrechts-Akteure setzt sich die Kirche für die sogenannten Sozialrechte (Anspruch auf menschenwürdige Lebensbedingungen) ein. Allerdings betone die Rede von der Unteilbarkeit der Menschenrechte, dass die bürgerlich-politischen Freiheitsrechte und die Sozialrechte untrennbar zusammen gehören.



Abbildung 1: Zum 21. Mal kamen Ordensleute, ehrenamtlich Engagierte, Sozialarbeiter/innen und Studierende nach Münster, um sich im Kontaktseminar mit Gleichgesinnten auszutauschen.



Abbildung 2: Professor Dr. Andrea Tafferner führte in das Thema Menschenrechte ein. Gemeinsam mit Pater Erich Purk (re.) und dem Leiter des Hauses der Wohnungslosenhilfe Bernd Mülbrecht (li.) lädt sie einmal jährlich zum Seminar ein.



Abbildung 3: Morgenmeditation mit Gesang.

Wie sieht es mit den Freiheits- und den Sozialrechten konkret aus? In Kleingruppen besuchten die Seminarteilnehmer vier Praxisstellen in Münster: den „Quartiersstützpunkt an der Aa“, die Freie Straffälligenhilfe Chance e.V., die „Pension Plus“ und die Fachstelle Hilfen für Menschen mit Behinderung der Stadt Münster. Der Austausch vor Ort drehte sich um die Förderung selbstbestimmten Lebens unter menschenwürdigen Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung oder im Alter, für Haftentlassene und von Haft bedrohte Menschen und für wohnungslose, psychisch kranke Menschen.

Vertieft wurden diese Eindrücke mit den Vorträgen von Doris Rüter und Birgit Edler. Doris Rüter, Leiterin der Fachstelle Hilfen für Menschen mit Behinderung, vermittelte anschaulich, wie sich für ganz konkrete Fragen - z.B. barrierefreier Arbeitsplatz oder Beteiligung von Betroffenen in politischen Gremien der Stadt - Lösungen finden lassen.



Abbildung 4: Bruder Christoph begleitet die Sänger auf der Gitarre.

### **Menschen mit Behinderung sind Experten in eigener Sache**

Birgit Edler, Leiterin der 1982 in Münster gegründeten Ambulanten Dienste e.V., hat die Behindertenbewegung und ihren Kampf für ein selbstbestimmtes Leben selbst miterlebt und geprägt. Kenntnisreich und mit viel Engagement führte sie ihre Zuhörer in die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Behindertenbewegung ein. Sie versteht sich als Lobbyistin für Menschen mit Behinderungen. „Wir wollen nicht mehr, dass andere Menschen über uns bestimmen. Wir vermitteln selbst, was wir wollen und nehmen die eigenen Belange in die Hand“, formulierte sie die Ziele. „Die Betroffenen sind Experten in eigener Sache.“ Die im Dezember 2006 von den Vereinten Nationen verabschiedete und von Deutschland 2009 ratifizierte Behindertenrechtskonvention sieht sie als eine Erfüllung der Forderungen der 80er Jahre. Artikel 19 der Behindertenrechtskonvention garantiert Menschen mit Behinderungen das Recht auf unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft. Dazu gehört ihr Recht, den Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben. Artikel 19a verneint ausdrücklich die Verpflichtung behinderter Menschen, in besonderen Wohnformen zu leben.



Abbildung 2: Birgit Edler: Lobbyistin für Menschen mit Behinderungen. „Wir wollen nicht mehr, dass andere Menschen über uns bestimmen.“

„Da ist Zündstoff drin“, meinte Birgit Edler. Die „harte Realität“ sei allerdings das Sozialgesetzbuch, nach dem der Sozialhilfeträger urteilt, welche Hilfen angemessen sind. Hier gehe es um blanke Zahlen, nicht um Wünsche.

Ganz wesentliches Anliegen der Bewegung sei die Beratung und Begleitung von Menschen beim Auszug aus stationären Einrichtungen. Notwendig sei es, eine Infrastruktur mit gemeindenahen Unterstützungsdiensten aufzubauen, die Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

„Alle großen Einrichtungen für Behinderte sind geschlossen!“, heißt die Vision der Interessenvertretung „Selbstbestimmt Leben“ für das Jahr 2020. „Wir wollen nicht ins Heim. Wir demonstrieren weiter“, kündigte Birgit Edler an. Die Hoffnung der Bewegung richte sich auf Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Angeregt diskutierten die Seminarteilnehmer anschließend, inwieweit ein System infrage gestellt werden müsse, das bisher wenig nach den Wünschen des „Hilfsbedürftigen“ gefragt habe. Die eigene Rolle müsse sich vom Helfer zum Assistenten von Menschen entwickeln, die das Recht haben, selbstbestimmt zu leben. „Wir werden unser Denken ziemlich gründlich reformieren müssen“, formulierte es eine Ordensschwester.

### Das Evangelium der Gastfreundschaft

Ein Kern christlicher Spiritualität ist die Gastfreundschaft. Über das Evangelium der Gastfreundschaft referierte Pater Erich Purk. Im 12. Jahrhundert schrieben die Zisterzienser über ihre Klosterpforten: „Porta patet, cor magis.“ Die Tür steht offen, das Herz noch mehr! - so grüßten die Mönche den Wanderer und öffneten nicht nur die Klosterpforte, sondern auch ihr Herz. Sie drückten damit die Gastfreundschaft aus dem Geiste der Liebe Christi aus.

Die Seminarteilnehmer erzählten sich gegenseitig erlebte Geschichten von Gastfreundschaft: wohlthuende Erfahrungen von Angenommensein, Dazugehören, von Menschen, die sich für einen interessieren. Das ist das Fundament aller Menschenrechte: Die Sehnsucht nach Anerkennung, Zugehörigkeit und respektvoller Begegnung.



Abbildung 3: Ein Tanz vor dem Einstieg in das Programm des Nachmittags.



Abbildung 7: Schwester Judith Kohorst und Pfarrer Ludger Ernsting stellen ein Beispiel für gelebte Gastfreundschaft vor: das Gasthaus und die Gastkirche Recklinghausen.



Abbildung 8: Studium der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte", die von den Vereinten Nationen im Dezember 1948 verkündet wurde.

## Gelebte Gastfreundschaft

Ein gelebtes Beispiel für Gastfreundschaft stellten Schwester Judith Kohorst und Pfarrer Ludger Ernsting vor: das Gasthaus und die Gastkirche im Zentrum Recklinghausens. „Unsere Gemeinde ist die Fußgängerzone“, erklärte Pfarrer Ernsting. Gastkirche und Gasthaus sind offene Orte für „Jedermensch“, so heißt es in der Selbstdarstellung: für Obdachlose, Flüchtlinge und Straftatene, aber auch für Menschen, die sich geistlich orientieren wollen.

„Wir möchten Suchende ansprechen. Wir sind Anlaufstelle für alles und jeden, unabhängig von Weltansicht, Religion und Nation“, erklärte Pfarrer Ernsting. Ein Schwerpunkt ihrer Hilfsangebote zielt auf Menschen, für die die Straße ein Zuhause ist. Schwester Judith: „Für solche Menschen versuchen wir Gastfreundschaft zu leben auf einem christlichen Hintergrund.“



*Abbildung 9: Diskussion in der Kleingruppe:  
Menschenrechte formulieren Ideale. Wie kann jeder  
einzelne dazu beitragen, diese umzusetzen?*

## Den Blick schärfen

Menschenrechtskonventionen geben Ideale vor. „Sind das Visionen? Wir erkennen so manches nicht wieder“, fragte eine Arbeitsgruppe als Fazit ihrer Lektüre. „Ethik muss Ideale aufstellen“, verdeutlichte Prof. Tafferner. An ihnen lasse sich die Realität messen. Menschenrechtskonventionen seien ein wichtiges Instrument der Zivilgesellschaft und ein Ansporn, die Welt zu verbessern. „Sie schärfen den Blick dafür, was nicht funktioniert.“